

Flucht in eine ungewisse Zukunft?

**Ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt (FEP)
zum Empowerment von Schüler*innen mit Fluchterfahrung**

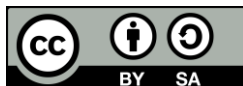
Mudhaffar Ali¹, Leshker Berho¹, Amjad Bosata¹,
Sarmad Malla Ali¹ & Maria Mateo i Ferrer^{1,*}

¹ *Versuchsschule Oberstufen-Kolleg Bielefeld*

** Kontakt: Oberstufen-Kolleg Bielefeld,
Universitätsstr. 23, 33615 Bielefeld
maria.mateo_ferrer@uni-bielefeld.de*

Zusammenfassung: Vier junge Flüchtlinge aus Syrien, Schüler am Oberstufen-Kolleg (Bielefeld), haben sich auf die Suche nach einer Arbeitsmethode gemacht, um sich selbst, aber besonders anderen Schüler*innen mit Fluchterfahrung dabei zu helfen, ihren eigenen Platz in Deutschland zu finden und ihn aktiv zu gestalten. Dafür sind sie nach Barcelona gefahren, wo sie mit Soziolog*innen der Universität Oberta de Catalunya anhand des Textes „Exkurs über den Fremden“ von Georg Simmel (in: Soziologie, 1908) über ihre Situation in Deutschland eingehend reflektiert haben. Dabei sind ihnen die positiven Möglichkeiten, die ihre Rolle als Fremde bietet, aber auch die konkreten Schwierigkeiten, die sie damit haben können, bewusster geworden. Sie haben ihre Vorstellungen von der Zukunft analysiert und sich mit dem Begriff „Integration“ kritisch auseinandergesetzt. Mit den Ergebnissen dieser Arbeit haben sie dann Unterrichtsmaterialien entwickelt, die sie in den Kursen für Neuzugewanderte des Oberstufen-Kollegs testen werden. Der vorliegende Artikel beinhaltet eine Beschreibung des Konzepts, mit dem sie nach Barcelona gefahren sind, und einen Reisebericht, der die Diskussionen und Gespräche zusammenfasst.

Schlagwörter: Flüchtlinge, Simmel, Fremdsein, Integration, Unterrichtsmaterialien



English Information

Abstract: Four young refugees from Syria, pupils at the Oberstufen-Kolleg (Bielefeld), have set out in search of a working method with the aim of helping themselves, but especially other pupils with experience as refugees to find their own place in Germany and to actively shape it. Therefore, they went to Barcelona where they thoroughly reflected on their situation in Germany with sociologists of the Universidad Oberta de Catalunya on the basis of Georg Simmel's chapter "*Exkurs über den Fremden*" ["Excursus on the stranger"] (in: *Soziologie*, 1908). They have become more aware of the positive possibilities offered by their role as strangers, but also of the concrete difficulties they may encounter in doing so. They have analysed their imaginaries of the future and critically examined the concept of integration. With the results of this work, they then developed teaching materials that they test in the courses for newcomers to the Oberstufen-Kolleg. The present article describes the concept that framed their visit to Barcelona and a report that summarises their conversations and debates during their journey.

Keywords: refugees, Simmel, stranger, integration, teaching materials

1. Einleitung (Maria Mateo i Ferrer)

Im Januar 2018 hat die *International Simmelian Association for Relational Analysis & Creation* (ISA) mit Sitz in Portbou (Catalunya) das Oberstufen-Kolleg kontaktiert, damit es an einer Vergleichsstudie über die Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren teilnimmt. Die Studie wurde von der Fakultät für Soziologie der Universität Oberta de Catalunya (UOC) an unterschiedlichen Schulen in Barcelona und Umgebung durchgeführt. Die Wissenschaftler*innen wollten ihre Ergebnisse mit den Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen an einer deutschen Schule vergleichen. Ich habe mich entschieden an der Studie teilzunehmen, und im Juni 2018 habe ich am Oberstufen-Kolleg ein zweiwöchiges Projekt zum Thema organisiert.

Aus Barcelona habe ich nicht nur Materialien bekommen, damit die Schüler*innen Texte über ihre Zukunftsvorstellungen schreiben, die dann von den Soziolog*innen analysiert werden sollen, sondern auch ein pädagogisches Konzept, mit dessen Hilfe die Schüler*innen in diesen Texten die eigene Einstellung zu ihrer Zukunft reflektieren. Mit diesen Materialien habe ich mit einer Gruppe von 20 Schüler*innen zwei Wochen lang gearbeitet. Drei dieser Schüler waren Geflüchtete aus Syrien. Am Ende des Projekts kam einer der Geflüchteten, Leshker Berho aus der 13. Klasse und seit vier Jahren in Deutschland, zu mir und schlug mir vor, diese Form von Arbeit weiterzuentwickeln, um jungen Geflüchteten zu helfen, ihre Zukunft in der deutschen Gesellschaft aktiver und verantwortungsvoll zu gestalten. Er war davon überzeugt, dass durch diese Reflexion die Geflüchteten die eigene Zukunft in Angriff nehmen und selbstständig gestalten könnten. In diesem Gespräch wurde aber schnell sehr deutlich, dass diese Selbstständigkeit nur dann erreichbar wäre, wenn er selbst die Weiterentwicklung des pädagogischen Konzepts übernehmen würde. Wenn ich das für ihn machen würde, bliebe er abhängig von mir, und dadurch würde jegliche Selbstständigkeit unmöglich. So kamen wir zu dem Entschluss, dass er ein Arbeitsteam aussuchen würde, um selbstständig eine Unterrichtsreihe für Geflüchtete in der Schule mit diesem Ziel zu entwickeln. Er sollte die Leitung des Projekts übernehmen, und ich würde ihn dabei als Beraterin unterstützen. Mir war dabei besonders wichtig, die Verantwortung für das Projekt den Geflüchteten zu geben, weil dadurch die ersten Schritte für eine gründliche Reflexion der eigenen Situation und der konkreten Schwierigkeiten, die sie in Deutschland haben, vorgegeben war. Nur das könnte das Empowerment der Schüler*innen garantieren.

Direkt nach den Sommerferien haben wir angefangen zusammenzuarbeiten. Leshker Berho hat drei Mitschüler aus Syrien mit Fluchterfahrung angesprochen, damit sie mit uns arbeiten. Es sind Sarmad Malla Ali, Amjad Bosata und Mudhaffar Ali, alle in der 12. Klasse und seit drei oder vier Jahren in Deutschland. Dann haben wir die ISA mit dem Wunsch kontaktiert, dass sie ein Treffen mit der Forschungsgruppe der UOC organisieren. Der Verein wollte dieses Projekt dann noch in Zusammenhang mit der modernen Geschichte Europas und den Flüchtlingsbewegungen nach dem spanischen Bürgerkrieg und während des NS-Regimes in Deutschland bringen. Die Idee hat die Schüler angesprochen, und so sind wir am 16.10.2018 mit einem anspruchsvollen Projekt nach Barcelona geflogen.

Wir haben zwei Wochen lang sehr intensiv gearbeitet. Die Schüler haben sich mit dem theoretischen Ansatz und der Entwicklung einer Unterrichtsreihe beschäftigt. Leshker Berho hat danach ein ausführliches Konzept geschrieben, und der Reisebericht sowie die Zusammenfassung des Textes von Georg Simmel, auf dem seine Gedanken basieren, wurden von den vier Schülern verfasst. Wie im Reisebericht zu lesen ist, wurden mehrere Gespräche mit unterschiedlichen Akteur*innen durchgeführt, damit das Thema der Zukunft für die Geflüchteten in Deutschland aus ganz unterschiedlichen Perspektiven bearbeitet werden konnte. Für alle diese Akteur*innen aber war stets klar, dass die Schüler das Projekt leiteten. Sie, die vier Schüler, sollten ihre Ziele genau definieren und die diskutierten Vorschläge anhand ihrer Interessen kritisch prüfen. Eine konkrete Situation beschreibt besonders deutlich diese Rolle der Schüler: Als wir uns mit Jordi Pérez, dem Leiter der Theatergruppe Cia. Sargantana, getroffen haben, kam dieser mit einem fertigen Entwurf für ein Theaterstück über Flucht aus Kriegsgebieten, das die Schüler mit ihm gemeinsam im Winter aufführen sollten. Jordi Pérez hat eine ausführliche Beschreibung seiner Ideen präsentiert; dann haben aber die Schüler den Entwurf gut begründet, aber sehr deutlich abgelehnt. Das Thema entsprach nicht den eigenen Zielen. Sie wollten nicht mehr über Flucht reden; dies hätten sie hinter sich und sie wollten nicht mehr das Mitleid des Publikums wecken. Was sie wollten, war, sich über ihre Zukunftsvorstellungen bewusster zu werden. Jordi Pérez hat direkt verstanden, dass ein Perspektivwechsel notwendig war, und deswegen war es wichtig, zusammen mit den Schülern ein ganz neues Stück zu entwerfen.

Das Ziel, das diese Schüler mit Fluchterfahrung hatten, war die Suche nach einer Arbeitsmethode, die jungen Flüchtlingen helfen sollte, Sicherheit, Verantwortung und Selbstständigkeit für ihr Leben in Deutschland zu erreichen. Mit anderen Worten: Das Ziel war das Empowerment der jungen Flüchtlinge. Was aber sehr schnell deutlich wurde, war, dass dieses Empowerment schon dann erreicht werden würde, wenn die Betroffenen selbst aktiver für die Gestaltung ihrer Zukunft arbeiten. Das heißt, dass in diesem Projekt schon mit dem Suchen selbst das Ziel erreicht wurde. Sie haben das Wort ergriffen, das, was sie brauchten, gefordert, und dadurch sind sie sichtbar geworden, im Gegensatz zu dem Zustand der Unsichtbarkeit, in dem sie sich normalerweise bewegen. „Alle reden über Flüchtlinge“, sagte mir Leshker am Anfang unserer gemeinsamen Arbeit, „aber keiner redet mit den Flüchtlingen“. Mit diesem Projekt haben die Geflüchteten das Wort übernommen. Sie haben es geschafft, als politische Subjekte und Mitglieder der Gesellschaft gehört zu werden. Das ist der Grund, warum die Erläuterung des Konzeptes dieses Projekts sowie der Reisebericht von den Flüchtlingen selbst geschrieben wurden. Das sind ihre Wörter und Gedanken, und sie sollen auch so gelesen und verstanden werden. Das kann der erste Schritt für einen Dialog mit der Gesellschaft, in der sie leben, sein, der es ihnen ermöglicht, aktiv ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, aber auch an der Gestaltung dieser Gesellschaft mitzuwirken.



Abbildung 1: Arbeitssitzung an der Universitat Oberta de Catalunya

2. Trotz & Dank (Leshker Berho)

An der Universität Oberta de Catalunya in Barcelona wurde im Jahr 2017 ein Forschungsprojekt von der Fakultät für Soziologie unter dem Titel „Zukunftsvorstellungen bei Jugendlichen“ durchgeführt. Dafür wurden Schüler*innen aus verschiedenen Schulen in Barcelona und ihrer Umgebung befragt, und es wurden Texte geschrieben, die zum Nachdenken anregen sollten. Dabei wurde das Oberstufen-Kolleg an der Universität Bielefeld gefragt, mit diesem Konzept ein Projekt durchzuführen, um die katalanische Gesellschaft bzw. ihre Jugendlichen und die deutschen Jugendlichen zu vergleichen.

In unserem Projekt haben wir uns mit vielen anderen Schüler*innen und mit ihren verschiedenen Zukunftsvorstellungen beschäftigt und versuchten herauszufinden, wie stark sie sich für diese einsetzen und welche Einflüsse (Vergangenheit, Gegenwart) relevant für diese Vorstellungen sind. Wir hatten schon früh die Vermutung, dass die Erfahrungen und das Umfeld, in dem man aufgewachsen ist, einen großen Einfluss auf die eigene Vorstellung von der Zukunft haben.

Dabei haben wir bemerkt, dass die Zukunftsvorstellung der Jugend von einer Generation zur anderen immer anders ist, und dabei spielt die gegenwärtige Situation der Jugendlichen eine zentrale Rolle für ihre Vorstellung von der Zukunft.

Etwas anderes, das uns aufgefallen ist, ist, dass die Jugendlichen, die an unserem Projekt teilgenommen haben, unterschiedliche Biografien und Hintergründe hatten, z.B. Migrationshintergrund und Fluchterfahrung. Dies hat auch eine besonders wichtige Rolle bei der Vorstellung ihrer Zukunft gespielt. Ein Beispiel für diese Unterschiede sind die drei letzten syrischen Generationen. Die erste ist die, die in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg aufgewachsen ist, in der Zeit, als in Syrien Chaos herrschte, und die vorherrschende Zukunftsvorstellung und Wunsch der Jugendlichen war, in Sicherheit zu leben. Die zweite ist die, die in der Zeit der Diktatur unter dem „Assad-Regime“ aufgewachsen ist, als es in Syrien zwar Frieden gab, aber weder Rechte noch Freiheit. Hier wollten die Jugendlichen vor allem Demokratie, Freiheit und keine Unterdrückung. Die dritte Generation ist die, die in der Zeit des Krieges aufgewachsen ist, Fluchterfahrung hat und in neuen Gesellschaften angekommen ist. Die Zukunftsvor-

stellung dieser Generation ist es, einen Platz zu haben, wo man von seinen Mitmenschen akzeptiert wird, seinen Platz in der neuen Gesellschaft findet und frei ist.

Durch dieses Projekt ist mir bzw. uns allen am Ende klar geworden, dass unsere Zukunftsvorstellungen davon abhängen, in welchem Zustand wir uns jetzt befinden, welche Erfahrungen wir vorher gemacht und gesammelt haben. Außerdem sind wir dadurch selbstbewusster geworden, was das Thema angeht. Ein Ergebnis davon ist z.B., dass ich auf die Idee gekommen bin, dieses Projekt weiterzuentwickeln, indem ich mich sowohl für Leute mit Fluchterfahrung als auch für die in Deutschland Geborenen einsetze, um eine Brücke zwischen uns zu bauen. Dafür war der erste Schritt für mich, mit Geflüchteten anzufangen und die Probleme, die auf uns zukommen, gut darzustellen und sichtbar zu machen.

Ich hatte schon vor meinem Praktikum in diesem Projekt Erfahrung damit gehabt, wie man lernt, selbst zu reflektieren, selbstbewusst zu denken und zu hinterfragen, was in meinem Umfeld geschieht. In dem Philosophieunterricht habe ich einen Auftrag von meiner Lehrerin bekommen, anhand eines philosophischen Textes eine Methode für neue Zuwanderer zu entwickeln (jedoch kann diese auch von ganz anderen Schüler*innen verwendet werden), wie man am besten einen philosophischen Text versteht, ohne irgendeine Form von Hilfe und Unterstützung zu bekommen.

Durch die oben genannten Erfahrungen habe ich gemerkt, dass die Probleme, die auf die Jugendlichen, die neu zugewandert sind, zukommen, viel größer sind, als einen philosophischen Text zu verstehen. Ich habe im Laufe meiner Zeit in Deutschland bemerkt, dass es eine große Herausforderung ist, hier mit all den neuen Schwierigkeiten klarzukommen, wie z.B. dem großen Begriff „Freiheit“. Ein schöner Begriff, denn jeder liebt es, Freiheit zu haben, obwohl es so schwierig sein kann, ohne Erfahrung damit umzugehen.

Das andere ist die Zukunft. Sowohl ich als auch alle anderen Zugewanderten haben eine bestimmte Vorstellung, was die Zukunft angeht und wie wir sie haben wollen. Man kann sagen, dass es einfacher ist, dieses Ziel zu erreichen, und zwar auf Grund der Vergangenheit und den Erfahrungen, die wir gehabt haben. Jedoch scheitern dabei praktisch viele, wenn sie versuchen, es zu erreichen, oder landen an einem Punkt, an dem sie schon vorher waren. Bei uns am Oberstufen-Kolleg zum Beispiel kommen neue Schüler an, die Fluchterfahrung haben, mit dem Ziel, das Abitur oder Fachabitur zu machen. Jedoch scheitern sie ein oder mehrere Male an der Eingangsphase, obwohl man sicher sagen kann, dass sie mit der bewussten Entscheidung gekommen sind, es zu schaffen, und intellektuell auch in der Lage wären, es zu schaffen. Hiermit kommt wiederum meine Hypothese ins Spiel, dass der Grund für das Scheitern die mangelnde Erfahrung mit Freiheit umzugehen ist.

Laut meiner Erfahrung wird Freiheit von Menschen aus meinem Heimatland sehr oft so interpretiert, dass, wenn man frei ist und Freiheit hat, man sich alles erlauben kann und trotzdem das kriegt, was man will, und nicht, dass man viel Verantwortung tragen muss. Denn wenn man nicht in der Lage ist, diese Verantwortung zu tragen, scheitert man schnell.

Eine weitere Frage ist: Wie kann man zwischen der Realität und der Phantasie unterscheiden? Wenn ich meine Freunde oder Menschen in meinem Alter frage: „Wie hättest du es gerne, dass deine Zukunft aussieht? Und wie wird deine Zukunft sein?“, dann kriege ich fast immer dieselbe Antwort auf beide Fragen, obwohl die Fragen so unterschiedlich sind. Denn hier fehlt laut meiner Hypothese das „Bewusstsein“ dafür, zwischen zwei Aspekten zu unterscheiden. Der eine Aspekt ist, etwas zu wollen und aktiv daran arbeiten, und zwar mit Hilfe eines bestimmten Plans, um es zu erreichen, und das andere ist, dass es schön wäre, wenn es so sein wird, jedoch schwer im realen Leben umzusetzen bzw. zu erreichen. Das heißt, nicht zu wissen, was genau Freiheit ist, und nicht bewusst mit seinen Entscheidungen umzugehen und deren Konsequenzen zu tragen. Dies führt zum Scheitern, ohne dass derjenige weiß, warum.

Um diesen Forschungsprojekt in Gang zu bringen, habe ich am Anfang mit anderen Freunden, die auch geflüchtet sind, darüber gesprochen, diskutiert und am Ende drei ausgewählt, mit denen ich es mir vorstellen konnte zu arbeiten, und die eine Bereicherung für das Projekt sein konnten.

Der zweite Schritt, den ich bereits gemacht habe, war, dass ich den Kontakt zu der Universität Oberta de Catalunya in Barcelona, von der wir für das Projekt „Zukunftsvorstellungen“ Materialien bekommen haben, aufgenommen habe. Ich habe ihnen mein Forschungsprojekt vorgestellt und um Unterstützung gebeten. Sie haben sich bereit erklärt, mich dabei zu unterstützen. Wir haben dann eine Reise nach Barcelona geplant, damit der Austausch stattfinden konnte.

3. Reisebericht (Amjad Bosata)



Abbildung 2: Vor der Universität Oberta de Catalunya in Barcelona

3.1 Anfang des Projektes

Wir haben in Bielefeld mit dem Forschungsprojekt „Flucht in eine ungewisse Zukunft“ angefangen zu überlegen, wie wir in Deutschland unseren Platz gestalten können; dafür haben wir uns mit dem „Exkurs über den Fremden“ aus dem Buch *Soziologie*, das von Simmel geschrieben wurde, beschäftigt. Der Exkurs war über den Fremden in der Gesellschaft, wie der Fremde von der Gesellschaft angesehen wurde und wie der Fremde die Gesellschaft ansieht. Der Text erklärt, was „Fremde“ bedeutet und die Beziehung zwischen dem Fremden und der Gesellschaft. Er beschreibt die Wechselwirkung zwischen den beiden, durch die der Fremde zwar ein Teil der Gesellschaft ist, aber als ein Fremder.

Mit dieser Arbeit werden wir Materialien erstellen, die den Schüler*innen mit Fluchterfahrung in Zukunft helfen könnten und die außerdem von ihnen weiterentwickelt werden könnten.

In Barcelona wird mit Soziolog*innen aus der Fernuniversität Universität Oberta de Catalunya über das Thema geforscht. Es wurden verschiedene Punkte besprochen, die die Neuzugewanderten in der neuen Gesellschaft betreffen. Durch die Diskussion erkannten wir das Problem, das den Neuzugewanderten begegnet. Das Problem ist, dass

die Neuzugewanderten sich fremd, nicht akzeptiert, schlecht beurteilt und wertlos in der Gesellschaft fühlen; dadurch entsteht für sie eine Perspektivlosigkeit.

In der Universität in Barcelona haben wir uns am ersten Tag mit Frau Prof. Dr. Natàlia Cantó i Milà und Herrn Prof. Dr. Swen Seebach, die über das Thema „imaginary future“ arbeiten, sowie der Doktorandin Helene Schönborn, die über das Thema „Zukunftsvorstellung von Muslimen in Europa“ promoviert, über unterschiedliche Probleme, die in der Zukunftsvorstellung von Leuten mit Fluchterfahrung auftreten, beschäftigt. So zum Beispiel, wie die Flüchtlinge aus einer anderen Welt kommen, wo dort für die alles scheinbar klar ist bzw. ihre Zukunft oder Plan von deren Eltern oder sogar der Gesellschaft geplant ist und theoretisch vorherbestimmt. Stattdessen haben sie hier eine neue Welt, wo sie viel freier sind; deshalb müssen sie alles selbst planen und die Struktur ihres Lebens noch einmal organisieren und verschiedene Entscheidungen treffen, die ihr Leben beeinflussen.

Es wurde mit den Soziolog*innen diskutiert, warum die Gesellschaft das Wort „Anpassung“ benutzt und ob der Begriff „Integration“ überhaupt richtig zu verwenden ist.

Wir haben in die Diskussion unsere Erfahrungen miteinbezogen, z.B. wie manche Leute zu manchen von uns sagten, „ihr könnt das Abitur nicht schaffen, deswegen macht lieber eine Ausbildung“. Solche Äußerungen haben das Selbstvertrauen von vielen Neuzugewanderten zerstört. Man sieht in dem Beispiel die Verallgemeinerung mit der Nutzung des Personalpronomens „ihr“ (bezogen auf alle Flüchtlinge).

Für die Untersuchung der Zukunftsvorstellung von jungen Leuten von 16 bis 25 Jahren haben wir drei analytische Dimensionen besprochen:

- (1) die Zukunftsvorstellung für die Jugend, also welche Vorstellung die Gesellschaft so über Jugend produziert;
- (2) die Zukunftsvorstellung für die Jugendlichen. Also nicht die Jugendlichen selber entscheiden, sondern die Eltern, Lehrer*innen, Erwachsene und der Staat machen sich darüber Gedanken, was für die Jugendlichen gut ist und welche Zukunft sie erwarten können. Dann produzieren sie die Zukunftsvorstellungen in Form von Ratschlägen;
- (3) die Zukunftsvorstellung der Jugendlichen selbst, also was die Jugend sich selbst vorstellt.

Natürlich sind diese drei Dimensionen nicht getrennt voneinander zu sehen, sondern in einem Dialog miteinander.

Ein anderer Aspekt der Diskussion war, wie die Gesellschaft strukturiert ist. Es gibt einen Kern in der Gesellschaft, der die Macht hat und den Diskurs definiert. Der Kern verteilt Achsen, die bestimmte Gruppen von der Macht entfernen. Eine dieser Achsen ist der Fremde, also wir sind ein Teil, der den Kern der Gesellschaft beeinflusst, aber als Fremde. Der Fremde ist in dem Fall eine Position in der Achse. Der Abstand zwischen der Position und dem Kern wird verringert oder vergrößert, indem die Personen aktiv und objektiv arbeiten, um dem Kern näher zu kommen, aber sie werden als Fremde nie im Kern sein.

In einem anderen Treffen haben wir ausführlicher über die Entstehung von Subkulturen gesprochen, die durch die Position von Fremden entstehen; dadurch entstehen natürlich neue Achsen und Positionen, und die Fremden könnten andere Gesellschaften in der primären Gesellschaft bilden.

Wir haben über die Gefahren, die von Fremden ausgehen könnten, diskutiert, die drohen können, wenn die Fremden sich in der Gesellschaft nicht akzeptiert fühlen. Um diese Gefahren zu überwinden und um sie zu verhindern, muss man einen Platz in der Gesellschaft finden bzw. es muss ihnen ein Platz angeboten werden. Das heißt, die Menschen sollen für die Neuzugewanderten einen aktiven Platz in der Gesellschaft anbieten, damit diese sich als Teile der Gesellschaft sehen können und die beiden zusammenarbeiten, um die Gesellschaft weiterzuentwickeln. Dann kommt das Gefühl der

Anerkennung und Akzeptanz. Dieser Platz sollte außerdem die Möglichkeit bieten, diesen frei mitzugestalten und weiterentwickeln zu können, um irgendwann mitbestimmen zu können. Die Akzeptanz in der Gesellschaft bietet den Fremden Türen, sie können sich wertvoll fühlen; dadurch werden die Fremden sich nicht für falsche Wege entscheiden, die die Fremden zu den Gefahren führen.

Wir trafen uns auch mit dem Regisseur Jordi Pérez von dem Theater „Cia. Sargantana“, der mit seiner Theatergruppe in derselben Richtung wie wir arbeitet, um zu schauen, was es für Möglichkeiten gibt, damit wir unser Projekt in die Gesellschaft tragen und auf eine andere Art und Weise verwirklichen könnten. Wir haben entschieden, dass wir das Theaterstück im Januar zusammen entwickeln und aufführen, sowohl in Portbou als auch in Bielefeld.

3.2 Der Aufenthalt in Portbou

In der zweiten Woche haben wir weiter mit den Professoren der Universität Oberta in Portbou bei einem Treffen von der *International Simmelian Association for Relational Analysis & Creation* gearbeitet. An einem Tag trafen wir uns mit anderen deutschen Lehrern und einer Lehrerin, mit denen wir eine Diskussion geführt haben und ihnen über das Projekt erzählten. Wir haben ihre Meinung gehört; dabei achteten wir auf ihren unbewussten Reflex, dass sie uns erstmal nicht ernst nahmen und alleine über unsere Ideen diskutierten; dann sagten sie uns ihre Meinung ohne Rücksicht auf unsere Idee der Zusammenarbeit, was Folgendes beschreibt: „wir“ und „ihr“/„wir mit euch“ statt „ich“ und „du“ auf einer individuellen Ebene. Durch Simmels Text konnten wir diese Situation genauer einschätzen. Und dadurch hat Simmels These sich auch bestätigt.

Danach trafen wir uns mit Claude Fages von der Organisation L'Atelier du Parti Pris aus Perpinyà in Frankreich. Sie hat uns mit der Organisation La Cimade, die mit Flüchtlingen in Perpinyà arbeitet, bekannt gemacht. Die Diskussion ging über Flüchtlinge in Frankreich, welche Schwierigkeiten und welche Spielräume sie haben. Da haben wir unsere Arbeit auf eine andere Ebene gebracht, auf der wir uns nicht nur die Probleme, die wir in Deutschland haben, betrachteten, sondern auch in Europa allgemein.

Wir haben mit Frau Fages geplant, dass wir an einem Winterprojekt zusammenarbeiten. Die französische Gruppe wird sich erstmal mit Simmels Text als Basis für unsere Zusammenarbeit beschäftigen. Dann kommt das Treffen im Winter in Portbou, um die Forschung weiter zu entwickeln und daraus einen Theaterstück mit der Cia Sargantana zu produzieren.

Es gab ein anderes Treffen mit Frau Teresa Garbí i Puig, die im Rathaus von Portbou arbeitet. Daraus hat sich die Idee entwickelt, die Wanderung, die jedes Jahr als Erinnerung an die spanischen Flüchtlinge des Bürgerkriegs und die Deutschen, die von dem NS-Regime geflohen sind, stattfindet, mit unserem Projekt zu verbinden, damit die aktuelle Flüchtlingswelle zum Teil der europäischen Geschichte wird und als Erinnerung an die Geflüchteten, die immer noch fliehen müssen.



Abbildung 3: Am Grab von Walter Benjamin in Portbou

4. Simmels Theorie über den Fremden (Sarmad Malla Ali)

Der Text „Exkurs über den Fremden“ aus dem Sachbuch *Soziologie* wurde von Georg Simmel geschrieben und in Berlin im Jahr 1908 veröffentlicht. Im Text geht es darum, wie die Fremden in einer Gesellschaft leben und die Rollen, die die Fremden spielen.

Die Definition von dem Fremden nach Simmel lautet, dass der Fremde ein Individuum ist, das zu einer Gesellschaft kommt und in der es bleibt. Deswegen spielt dieses Individuum eine bestimmte Rolle in der neuen Gesellschaft. Der Fremde spielt also eine Rolle, dadurch, dass er fremd ist. Da der Fremde diese Rolle spielt, wird er eine bestimmte Position in der Gesellschaft einnehmen, und er kann durch seine Verhältnisse und Wirkungen näher an den Kern der Gesellschaft kommen, oder er kann auch am Rand bleiben, wenn er seine Position nicht gut und sinnvoll ausnutzt. Zwischen der Gesellschaft und den Fremden entsteht eine Beziehung, da die Fremden ein Teil von dieser sind. Es entsteht folglich eine positive Beziehung zwischen den Fremden und der Gesellschaft.

Simmel beschäftigt sich mit verschiedenen Fällen, und da die Gesellschaft aus verschiedenen Gruppen besteht, schreibt er, dass es auch Gruppen gibt, die zu der Gesellschaft gehören, aber sie wurden von dem Kern der Gesellschaft nicht akzeptiert, sondern wurden von dieser distanziert; deswegen bleiben sie außen bzw. fern von der Gesellschaft. So gibt es in einer Fußballmannschaft Mitspieler, die miteinander super spielen und kommunizieren können, aber es gibt auch manchmal Spieler, die eine andere Art zu spielen haben; deswegen werden sie von der ersten Gruppe nicht so sehr bzw. schnell ernst genommen.

Nach Simmels Ansicht spielt die Gesellschaft eine große Rolle und bestimmt, wie die Fremden ein Teil von ihr sein können. Die Gesellschaft möchte aber, dass die Fremden am Rand bleiben und nicht in die Nähe des Kerns der Gesellschaft kommen; deswegen sorgt die Gesellschaft für einen Abstand zu dem Fremden. Durch diesen Abstand können die Fremden viele Aspekte besser beurteilen, weil sie zum Beispiel viele Probleme in der Gesellschaft aus verschiedenen Perspektiven betrachten können, weil sie einen Abstand zu der neuen Gesellschaft haben. Es bedeutet also nicht, dass die Fremden keine Rolle wegen dem Abstand zur Gesellschaft spielen, sondern sie können durch die

Erfahrungen, die sie in ihrem Heimatland gesammelt haben, die Probleme in der Gesellschaft genauer erkennen und verschiedene Lösungen finden, da sie an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit waren und jetzt in einem neuen Umfeld leben. Die Fremden haben also einen objektiven Blick auf die neue Gesellschaft.

Nach Simmel wird dieser Abstand als Freiheit für die Fremden verstanden. „Man kann Objektivität auch als Freiheit bezeichnen“ (Simmel, 1992, S. 510). Wegen dem Abstand, den die Fremden haben, haben sie auch ihre Freiheit, aber dadurch können gefährlichere Möglichkeiten eintreten. Zum Beispiel am Rand bleiben oder wie die Gesellschaft die Fremden betrachtet und wie sie die Schuld auf den Fremden schiebt, wenn Probleme in der Gesellschaft auftauchen. Im Vergleich mit der Fußballmannschaft werden die Spieler, die nicht ernst genommen werden, immer schuldig sein, wenn die Mannschaft verliert.

Simmel erklärt in seinem Artikel, wie die Gesellschaft den Fremden anstarrt und was für einen negativen Blick und welche negative Meinung die Gesellschaft von ihm hat. Die Gesellschaft beurteilt alle Fremde und denkt, dass alle Fremden kein Teil von ihr sind, und die Gesellschaft wertet alle Fremden zusammen, statt einzelne Individuen zu sehen. Simmel erwähnt, dass die Gesellschaft keine Beziehung zu den Fremden haben möchte, obwohl es eine gibt, weil sie schon in der Gesellschaft leben. Die Gesellschaft möchte aber die Gemeinsamkeiten zwischen dem Kern und den Fremden nicht sehen, sondern sie achtet mehr auf die Unterschiede, denn zu irgendeinem Zeitpunkt erinnert sich die Gesellschaft, dass es Fremde gibt. Zum Beispiel wenn in eine Schule zwei Kinder gehen, die Fußball spielen und den gleichen Verein mögen und der Verein dann gewinnt, feiern die zwei nicht zusammen, da eines aus Deutschland kommt und das andere aus Syrien. Man achtet dabei nicht auf die Gemeinsamkeiten, sondern auf die Unterschiede.

...

Literatur und Internetquellen

- Cantó-Milà, N., & Seebach, S. (2015). Desired Images, Regulating Figures, Constructed Imaginaries: The Future as an Apriority for Society to Be Possible. *Current Sociology Monograph*, 63 (2), 198–215. doi:10.1177/0011392114556583
- Engel, S. (2017). Freie Sicht für Grenzgänger_innen? Ambivalenzen der Figur des Fremden. In N. Kortendiek & M. Martínez Mateo (Hrsg.), *Grenze und Demokratie. Ein Spannungsverhältnis* (S. 131–149). Frankfurt a.M.: Campus.
- Loick, D. (2017). Wir Flüchtlinge. Überlegungen zu einer Bürgerschaft jenseits des Nationalstaats. *Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, 45 (4), 574–591. doi:10.5771/0340-0425-2017-4-1
- Simmel, G. (1992) Exkurs über den Fremden. In G. Simmel, *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung* (S. 764–771). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Beitragsinformationen

Zitationshinweis: Ali, M., Berho, L., Bosata, A., Malla Ali, S., & Mateo i Ferrer, M. (2018). Flucht in eine ungewisse Zukunft? Ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt (FEP) zum Empowerment von Schüler*innen mit Fluchterfahrung. *WE_OS-Jahrbuch*, 1, 126–135. https://doi.org/10.4119/we_os-1111

Online verfügbar: 14.12.2018

ISSN: 2627-4450



© Die Autor*innen 2018. Dieser Artikel ist freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen, Version 4.0 International (CC BY-SA 4.0).

URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode>